



Katja ist 20 Jahre alt. Sie befindet sich in einer Art Wachkoma-Zustand – ist vollständig bewegungsunfähig.
Bild: SN

Vorwürfe gegen Pflegeheim

Anzeige. Behinderte Menschen sollen in einem Heim durch Mängel beim Personal Schäden erlitten haben – mit dem Wissen der Behörden.

ANJA KRÖLL

WEISTRACH (SN). Die Familie spricht von einem Skandal. Im Pflegeheim versichert man, keine Fehler gemacht zu haben. Und die Staatsanwaltschaft will den Fall nicht kommentieren. Die Rede ist von angeblichen Missständen in einer Wohngemeinschaft des „Hauses der Barmherzigkeit Integrations Team“ (HABIT) im niederösterreichischen Kirchstetten. Erhoben werden die Vorwürfe von Gerhard und Charlotte Lichtenauer, den Eltern der schwerstbehinderten Katja.

Die Vorgeschichte: Vor 19 Jahren nahm das Ehepaar Katja auf, ein damals leicht behindertes Mädchen. Bis es im Alter von dreieinhalb Jahren in eine Art Dämmerzustand fällt und rund um die Uhr Hilfe braucht. Die Eltern pflegen Katja 15 Jahre lang zu Hause. Bis 2005 die Belastung zu groß und Katja im HABIT untergebracht wird – ein auf die Pflege von schwerstbehinderten Menschen spezialisiertes Heim.

„Ungesetzlicher Rauswurf“

Dort bleibt Katja gerade einmal sieben Wochen. Dann wird sie, so sehen es die Lichtenauers, hinausgeworfen. Dieser „rechtswidrige Betreuungsabbruch“ ist nur einer von vielen Vorwürfen, die die Fa-

milie im April 2008 in einer Anzeige zum Ausdruck bringt: „Im Kern geht es darum, dass nicht ausreichend qualifiziertes bzw. befugtes Personal zur Verfügung stand (. . .) Diese prekäre Personalsituation (. . .) stellt eine Vernachlässigung Unmündiger und Gefährdung von deren Gesundheit dar.“ Im SN-Gespräch erklärt Gerhard Lichtenauer: „Es gab Pflege-, Betreu-



Bild: SN/AKR

ungs-, Hygiene- und Strukturmängel. Das hatte Auswirkungen auf Katjas Gesundheit.“ Sie leide dadurch verstärkt an epileptischen Anfällen und Haltungsschäden.

HABIT-Geschäftsführer Wolfgang Waldmüller kennt die Vorwürfe. Eine Gesundheitsgefährdung durch das Personal schließt er aus. „Wir haben einen Personalschlüssel von eins zu eins: Auf einen Bewohner kommt ein Mitarbeiter. Und unsere Leute sind sehr gut ausgebildet.“ Damit steht Aussage gegen Aussage. So ist das auch im Fall von Sabina Früh-

mann. Zwei Jahre verbringt ihr an Knochenschwund leidender Sohn Samuel in derselben Wohngemeinschaft wie Katja. Nach einem Beinbruch muss er zehn Wochen einen Gips tragen. Seither, so der Vorwurf der Mutter, „kann Samuel nicht mehr sitzen. Ich vermute, dass er zu wenig durchbewegt wurde“. Nun wird Samuel wieder zu Hause betreut.

„Für die Pflege zu Hause wird nur ein Bruchteil des Aufwandes ersetzt.“

Gerhard Lichtenauer, Pflegevater

Auch im Fall Frühmann weist die HABIT Betreuungsmängel zurück. Der Fall sei – wie der Fall Lichtenauer – mehrfach überprüft worden. Ergebnis: keinerlei Defizite. Beteiligt an den Prüfungen waren die niederösterreichische Patientenanzwaltschaft, der Landesverein für Sachwalterschaft und Bewohnervertretung sowie die Sozialabteilung des Landes. Gerhard Lichtenauer spricht von „Scheinprüfungen“. „Ich glaube, dass das Land Niederösterreich bewusst nichts gegen die Missstände in der HABIT-Einrichtung

unternommen hat. Ein Indiz ist, dass nicht die Wohngruppe, die angezeigt worden war, sondern eine völlig andere geprüft wurde“, sagt er und geht noch einen Schritt weiter: „Katjas gesetzeswidriger Rauswurf war mit den Behörden abgesprochen. Das war Amtsmissbrauch.“ Offenbar habe man die Kritiker loswerden wollen, um Missstände zu verbergen.

Familie vor dem Ruin

Das Land Niederösterreich weist die Anschuldigungen entschieden zurück. „Es gab keine Päckelei. Wir haben sogar unangekündigt geprüft“, sagt Martin Wancata, Leiter der Sozialabteilung. Und: „Es wurde nie eine andere Wohngemeinschaft als die von Katja geprüft.“ Ein Amtsmissbrauch sei also auszuschließen? „Soweit meine Recherchen zeigen, ja“, sagt Wancata. Wie es mit der Anzeige weitergeht, wollte die Staatsanwaltschaft St. Pölten gegenüber den SN nicht kommentieren.

Katjas Eltern hoffen auf eine baldige Lösung. Da die Betreuung der unterdessen 20-Jährigen so intensiv sei, können beide Elternteile nicht arbeiten gehen. „Wir stehen existenziell am Abgrund, leben von 1500 Euro Pflegegeld im Monat.“ Denn während die Kosten im Heim (bis zu 5500 Euro) übernommen würden, werde bei der Pflege zu Hause nur ein Bruchteil ersetzt. Und der Rest? Lichtenauer: „Den bezahlen meist die Angehörigen. Mit sozialer Isolation, körperlicher Erschöpfung oder finanziellem Ruin.“

ÖSTERREICH KOMPAKT

18. Drogentoter in der Steiermark

GRAZ (SN). Ein 24-jähriger Grazer ist am vergangenen Wochenende von seiner Mutter tot aufgefunden worden. Wie die Sicherheitsdirektion Steiermark am Montag mitteilte, habe die Obduktion ergeben, dass er durch eine Überdosis Suchtgift gestorben sei. Der Mann ist der bereits 18. Drogentote in der Steiermark in diesem Jahr.

Großbrand in Villacher Innenstadt

VILLACH (SN). In der Villacher Innenstadt ist in der Nacht auf Montag in einem Dachstuhl eines mehrgeschossigen Wohnhauses ein Brand ausgebrochen. Laut Angaben der Polizei brach das Feuer gegen 20.30 Uhr auf dem Dachboden aus und breitete sich auf drei Wohnungen aus. 30 Hausbewohner wurden von den Feuerwehren aus dem Haus in der Lederergasse evakuiert, eine Frau erlitt eine Rauchgasvergiftung. Nach zwei Stunden war der Brand unter Kontrolle.

Siebenjähriger von Fernseher erschlagen

PREDING (SN, APA). Zu einem grässlichen Haushaltsunfall ist es am Montagnachmittag im steirischen Preding (Bezirk Deutschlandsberg) gekommen. Ein sieben Jahre alter Bub wollte in der elterlichen Wohnung eine Geldbörse, die auf einem Fernsehgerät abgelegt war, herunterholen. Dabei fiel das Gerät um und begrub den Schüler unter sich. Er erlag wenig später seinen tödlichen Verletzungen. Die Eltern erlitten einen schweren Schock und wurden vom Kriseninterventionsteam betreut. Die Polizei prüft nun den genauen Unglückshergang.

Justizwachebeamter erkannte Räuber

WIEN (SN). Einen 50-jährigen Wiener Supermarkträuber haben Beamte des Kriminalkommissariats West jetzt aus dem Verkehr gezogen. Der Mann soll von Anfang September bis Anfang Oktober sechs Supermärkte und zwei Mal eine Tankstelle überfallen haben. Geschnappt wurde er, weil ihn ein Justizwachebeamter der Strafanstalt Krems-Stein auf einem Fahndungsfoto wiedererkannte. Der mutmaßliche Täter war erst im Juli aus der Straftat entlassen worden.

5000 Jugendliche im Einsatz

72 Stunden lang wird „ohne Kompromiss“ für 400 Sozialprojekte gearbeitet

WIEN (SN). Einen Spielplatz für ein Mutter-Kind-Haus errichten, Friedhöfe restaurieren, interkulturelle Begegnungsfeste organisieren oder einen Ausflug mit Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen vorbereiten. Das ist nur eine kleine Auswahl jener 400 Sozialprojekte, die ab morgen, in ganz Österreich gestartet werden. 5000 Jugendliche haben sich für einen „72-stündigen Einsatz ohne Kompromiss“ gemeldet. Gesteuert werden die Aktionen von der Katholischen Jugend sowie der Caritas. Unter den Teilnehmern befinden sich viele Einzelpersonen, zahlreiche Jugendgruppen sowie Schulklassen und erstmalig ganze Schulen sowie einige Lehrlingsbetriebe.

Peter Gebauer, Vorsitzender der Katholischen Jugend: „Das Spannende dabei ist, dass die Burschen und Mädchen großteils noch gar nicht wissen, was auf sie zukommen wird. Sie erfahren erst an Ort und Stelle, welche Aufgabe sie innerhalb dieser drei Tage zu erfüllen haben.“

Caritas-Präsident Franz Küberl vergleicht die groß angelegte Aktion mit einem „Meer der Mitmenschlichkeit“. Einerseits besage eine kürzlich veröffentlichte EU-Studie, dass heimische Jugendliche Spitzenreiter beim Alkoholkonsum und beim Verzehr von Süßigkeiten seien – die 5000 Teilnehmer an den „72 Stunden ohne Kompromiss“ seien jedoch Spitzenreiter der Solidarität.

Jugendbischof Franz Lackner bezeichnet die Jugendlichen, die sich freiwillig für eine Sache einsetzen, als Hoffnungsträger für unser Land: „Diese Aktion ist auch für uns Bischöfe eine Quelle der Inspiration. Sie engagieren sich kompromisslos und leben uns somit vor, was es heißt, im Geist der Nächstenliebe zu handeln.“

Als unbezahlbare Werte versteht Ingrid Nemeč, Sektionsleiterin im Gesundheitsministerium, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe und Solidarität. Sie könnten weder durch Gesetze noch durch Verordnungen erzwungen werden. Sie müssten praktisch gelebt werden. 72 Stunden ohne Kompromiss bezeugten, dass jungendliches soziales Engagement lebe.

SPITZE FEDER

Mikrodrama im Tiergarten

INGE BALDINGER

Tiergarten Schönbrunn. Gedränge vor dem Löwengehege. Entzückensrufe. Die drei Babylöwen sind außer Rand und Band. Sie raufen und fauchen und klettern und stürzen ab . . . Aber was ist das? Das Weiße da, das der Wildeste der drei jetzt anschleppt. Oh, ein weißer Hase. Schon ist ein Geschwisterchen da und zerrt am anderen Ende des toten Hasen.

Der kleine Bub in Reihe 1 zieht aufgeregt an der Jacke seiner Mutter: „Mama, schau wie die Löwen mit dem Hasen spielen!“ Der Kampf um den Hasen wird immer heftiger. Das kleine

Mädchen neben dem Buben drückt ihr Gesicht an den Oberschenkel ihres Vaters. „Papa“, sagt sie mit zitternder Stimme, „mir tut der Hase so leid.“

Jetzt meldet sich die Kleine, die in Reihe 2 auf den Schultern ihres Vaters thront – und der alarmierte Unterton in ihrer Piepsstimme ist nicht zu überhören. „Papa?! Was haben die kleinen Löwen da?!“ Der Papa wirft einen schnellen Blick in die Runde, dann brummt er: „Weiß nicht. Und jetzt gehen wir zum Panda.“

Gute Idee. Fu Long schläft sicher. Und falls nicht, frisst er bestimmt nur Bambus.